

L'Homme. Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft, Jg. 9, 1998, 2 Hefte, 316 Seiten

Heft 1/1998 von *L'Homme* trägt den vielversprechenden Titel „Unzucht“. Der Begriff wurde von den Herausgeberinnen unter Anführungszeichen gesetzt, um ihre mehrfach begründete Distanz zum Ausdruck zu bringen. Es handelt sich einerseits um einen Begriff, der in zahlreichen historischen Quellen seinen Platz hat, „Unzucht“ ist aber auch ein Konzept, das auf Ordnungsvorstellungen rekurriert, die nach Ansicht der Herausgeberinnen für die Gegenwart keine Geltung mehr beanspruchen sollten: „Dies umso mehr als der Begriff im Neuhochdeutschen, wie schon die Brüder Grimm feststellten, zunehmend auf das ‚geschlechtliche‘ eingengt wurde. Zu ergänzen wäre: auf die Verurteilung nicht näher spezifizierter geschlechtlicher Handlungen“ (3). Die breite öffentliche Diskussion über das Geschlechtsleben des us-amerikanischen Präsidenten Bill Clinton habe deutlich gemacht, über welche kulturelle und politische Macht das Konzept „Unzucht“ in der Gegenwart noch immer oder schon wieder verfügt. „Unzucht“ sei eine spannende Aufgabe aktueller Gesellschaftsanalyse, da sie als Ordnungsprinzip nicht nur vergangener Gesellschaften, sondern auch der hochtechnisierten modernen Gesellschaften Bedeutung besitzt.

„Unzucht“ ist ein Begriff, der der Abgrenzung ohne eindeutig fixierte Grenzen dient. Mehr implizit als explizit hat die Frauen- und Geschlechtergeschichte das Konzept „Unzucht“ in seinen religiösen, rechtlichen, sexualitäts- und körpergeschichtlichen Implikationen für die Geschlechterbeziehungen mehrfach thematisiert. Die vorliegende Ausgabe von *L'Homme* widmet sich nun mit mehreren Beiträgen dezidiert diesem Thema. Anja **Huovinen** geht in ihrem Beitrag mit dem Titel *Zwischen Zölibat, Familie und Unzucht. Katholische Geistliche in Andalusien am Ende des Ancien Régime* Unzuchtsfällen im Spanien des 18. Jahrhunderts nach. Sie interpretiert „Unzucht“ als ein Medium, in dem Beziehungen inszeniert und mit Bedeutung belegt wurden, und in dem über familiäre und gesellschaftliche Ordnungsvorstellungen debattiert wurde. Franziska **Lamott** beschäftigt sich in ihrem Aufsatz *Phantasierte Unzucht – unzüchtige Phantasien* mit Sigmund Freuds Erfindung des analytischen Raums und beschreibt die gegen Ende des 19. Jahrhunderts sich neu herausbildenden Blicke in „pikant“ Intimes. Nikolaus **Benke** und Elisabeth **Holzleithner** decken juristische Konstruktionen der Sittlichkeit im österreichischen Strafrecht auf. Ihr Beitrag mit dem Titel *Zucht durch Recht* verfolgt die historische Entwicklung des Unzuchtsbegriffes und der Unzuchtskonzeptionen im strafrechtlichen Kontext. In der Rubrik *Aktuelles und Kommentare* analysiert Katharina **Waldner** die historische und anthropologische Auseinandersetzung mit „Unzucht“ und den Konzepten von Reinheit und Befleckung in der Antike. Alison **Jeffries** kommentiert die Bedeutung der Sex-Skandale in der britischen Politik und geht dabei auf den Zusammenhang von konservativer Politik und sexueller Unmoral ein.

Außerdem enthält das Heft noch Berichte über Ausstellungen und diverse Veranstaltungen sowie Rezensionen.

Heimarbeit ist das Schwerpunktthema von Heft 2/1998. Als aktuelle Bezüge nennen die Herausgeberinnen im Editorial die Visionen einer vernetzten Welt, die in jede Privatwohnung hineinreicht und vom häuslichen Computer aus bearbeitet werden kann. Eine beschleunigte Annäherung unseres Alltagslebens an solche Visionen ist seit einigen Jahren verstärkt sichtbar und erfahrbar. „Flexibilisierung“ ist in diesem Zusammenhang ein zentraler Begriff. Der zeitlich und räumlich mobile Einsatz von Teleheimarbeit spielt in den einschlägigen Debatten immer wieder eine Rolle. Moderne Kommunikationstechnologien machen es zunehmend möglich, Erwerbsarbeit in Privatwohnungen zu verlagern. Parallel dazu erhöht sich aber der Anteil an traditionellen Formen von Heimarbeit, da es für viele am Weltmarkt tätige Unternehmen organisatorisch einfacher und wirtschaftlich profitabler geworden ist, die Güterproduktion in „Billiglohnländern“ von Heimarbeiter/innen ausführen zu lassen, anstatt sich mit der teuren Ausstattung von Arbeitsplätzen und den Kosten für Sozialleistungen et cetera zu belasten. Ausgehend von der gegenwärtigen Situation und den aktuellen Diskussionen erlaubt diese Ausgabe von *L'Homme* einen Blick in die Vergangenheit, um einerseits

Bezüge zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu untersuchen beziehungsweise herzustellen und um andererseits zu einer intensiveren Erforschung der Heimarbeit durch die Frauen- und Geschlechtergeschichte anzuregen, da die diesbezügliche Forschungslage eine schlechte ist.

Die versammelten Beiträge befassen sich in unterschiedlichster Weise mit dem Thema Heimarbeit. Stefan **Gorißen** skizziert in seinem Beitrag *Der protoindustrielle Haushalt als Ort materieller Produktion. Das Ravensberger Feinleingewerbe in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts* unter anderem auch den Forschungsstand zur Protoindustrialisierung und eignet sich daher für einen Überblick zum Thema. Eva **Schöck-Quinteros** zeigt in ihrem Aufsatz *Heimarbeiterschutz für „die Mütter des arbeitenden Volkes“*. *Deutschland 1896-1914* den Einfluß bürgerlicher Frauen der christlich-sozialen Frauenbewegung auf den sozialpolitischen Diskurs über die Heimarbeit. Karin **Hausen** macht in ihrem Beitrag *Wahrnehmungs-Wirklichkeiten* quellenkritische Anmerkungen zu Studien über Heimarbeit in Deutschland aus den 1920er Jahren. Die Rubrik *Aktuelles und Kommentare* enthält ebenfalls zwei Texte zum Themenschwerpunkt. Claudia **Thallmayer** stellt eine ILO-Dokumentation über Heimarbeit in der globalisierten Textil- und Bekleidungsindustrie vor, und Andrea **Birbaumer** und Ina **Wagner** berichten über ihre Untersuchungen zur Teleheimarbeit. Außerhalb des Schwerpunktthemas enthält das Heft noch einen Aufsatz von Angiolina **Arru** mit dem Titel *Schenken heißt nicht verlieren. Kredite, Schenkungen und die Vorteile der Gegenseitigkeit in Rom im 18. und 19. Jahrhundert*. Sie zeigt anhand von ausführlichen Quelleninterpretationen, wie vor allem Witwen Schenkungen als Instrument der Altersvorsorge einzusetzen wußten. Wie jede Ausgabe von *L'Homme* enthält auch die vorliegende eine Reihe von Rezensionen von Veröffentlichungen aus dem Bereich der Frauen- und Geschlechtergeschichte, darunter auch eine der Habilitationsschrift der Volkskundlerin Marita Metz-Becker.

Beide Hefte des Jahrganges 1998 stellen aktuelle Bezüge zu den jeweils behandelten historischen Untersuchungen her und führen vor, welche Themen für die feministische Geschichtswissenschaft gerade interessant sind, welche Zugänge gewählt werden und welche konkreten Ergebnisse der feministische Blick (oder vielmehr unterschiedliche feministische Blicke) auf die Geschichte hervorbringt.

Susanne Breuss